

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

## Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 16.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangolohn).

Hachenburg, Mittwoch den 20. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechszeilige Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Januar. Am Dunajec zwingen die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen zur Räumung ihrer Stellung. Die Russen verlieren dabei viel Kriegsmaterial. — Amtliche russische Berichte geben an, daß die Deutschen kurz vor Warschau stehen.

19. Januar. In Nordpolen erleiden die Russen schwere Verluste bei Madjanow, Biesun und Sierpc. Einige hundert Gefangene bleiben in deutscher Hand.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Im Abschnitt zwischen Klüfte und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Notre Dame de Lorette nordwestlich Arras wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entzogen. Dabei wurden zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn in den letzten Tagen wieder 500 Meter.

Im Wald nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Bei Hirstein wurden zwei Offiziere und 40 Alpenjäger gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Die unbezwingbare deutsche Mauer.

Einer Meldung aus Paris zufolge gab die Verstärkung der Brücke bei Miffu den Ausschlag in den Kämpfen um Soissons. Die Franzosen, die dort an nördlichen Ufer standen, wurden dadurch von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten, wie von einer Riesenschicht niedergemäht, das Ufer des Flusses. In Calais machte der deutsche Erfolg so hart in der Nähe von Paris einen starken Eindruck. Man hoffe aber immer, daß die Stellungen der Franzosen am andern Ufer genügend stark seien, um ein weiteres Vordringen der Deutschen zu verhindern. Auch wird gemeldet, daß die Franzosen in St. Paul, am nördlichen Aisne-Ufer, Soissons gegenüber, zahlreiche Verstärkungen erhielten, die eine Wiederaufnahme der deutschen Offensive verhindern sollen. Erfahrene Militärkritiker warnen bereits vor einer Fortsetzung der französischen Angriffsbewegung. So läßt sich General Oberstfeld im „Echo de Paris“ folgendermaßen vernehmen:

Angriffe auf die deutschen Stellungen, die eine unbezwingbare Mauer sind, seien unnütz. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie zum Beispiel die Drahtverhänge, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergeworfen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht seien. Stürme auf eine todgeweihte Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse.

Vor etwas mehr als vier Wochen gab General Joffre in einem drasenerreichen Armeebefehl das Zeichen zum allgemeinen Angriff auf die deutsche Front, der zur Vernichtung des Gegners führen müsse. Jetzt wird, nachdem die Verluste der Franzosen in dieser Zeit auf über 150 000 Mann angeschwollen sind, bereits wieder abgeblasen. Die Franzosen beginnen zu fühlen, daß ihnen die Kraft zum Angriff schwindet und ziehen sich mit enttäuschender Mühe wieder auf die Rolle des Verteidigers zurück.

## Die indischen Verluste bei Givenchy.

Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlacht der Zinder am 20. Dezember bei Givenchy:

Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt; die Zinder erlitten hierbei erhebliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschätzte die indischen Truppen mit einem

vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Zinder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben.

Zwei Tage später griff angeblich eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und behauptet. An einem Punkt ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Lehmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich. Schmutz und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

## An der Dunajec-Linie.

(Von unserem C. B.-Mitarbeiter.)

Das österreichische Hauptquartier meldet, daß die Russen ihre Stellung östlich Zalkicyn an der Dunajec-Linie auf eine Ausdehnung von sechs Kilometern unter schweren Verlusten haben räumen müssen.

Zalkicyn ist ein kleiner Ort auf dem rechten Ufer des 60 Kilometer östlich von Kratau in die Weichsel mündenden Dunajecflusses. Es liegt in den Vorbergen der Karpathen an einer strategisch sehr wichtigen Stelle, wo der Raum der Bestiden aus seiner bisherigen östlichen Richtung nach Norden umschwänkt. Die Russen hatten versucht, den südlichen Flügel der Österreicher, der bis nach Westgalizien und in die Karpathen reichte, zu umfassen. Dieser Angriff stieß aber auf große Schwierigkeiten in der für die Entwicklung größerer Truppenmassen sehr ungünstigen Gebirgsgegend, die andererseits den Österreichern ganz vorzügliche Stützpunkte zur Verteidigung bot. Deshalb wandte sich der russische Angriff mit Wucht gegen die österreichische Front an der Stelle, wo sie einen Winkel bildete, zwischen Gorlice und Zalkicyn, um den Zusammenstoß der österreichischen Heeresgruppen zu durchbrechen und dann zum Planenangriff gegen die wichtige Dunajecstellung überzugehen.

Solange die Österreicher diese Flußlinie mit Zalkicyn als Schlüsselpunkt halten konnten, waren Kratau und die rückwärtigen Verbindungen unserer Armeen im Zentrum und in Schlesien vor jedem Vorstoß der Russen gesichert. Die Österreicher vermochten, trotzdem die Russen wiederholt mit großem Einsatz an Kräften erbittert angriffen, sich zu behaupten, wenn auch manchmal zur ersten Zeit der russischen Offensive in jener Gegend die österreichische Stellung an einzelnen Punkten zu wanken schien. Jeder russische kleine Erfolg wurde aber sofort wieder von österreichischer Seite ausgeglichen und bald war die Lage für die Österreicher so günstig geworden, daß sie jeden russischen Angriff wie einen Ball auffingen und ins russische Lager zurücktrieben. Allmählich hörten die russischen Angriffe, wohl infolge der ständigen schweren Verluste, in letzter Zeit gänzlich auf und es entwickelte sich ein andauernder Geschützkampf. Dieser hat für die Österreicher einen äußerst günstigen Verlauf genommen. Die Russen mühten ihre Stellung auf eine Ausdehnung von sechs Kilometern nach rückwärts verlegen. Das ist das beste Anzeichen dafür, daß man sich russischerseits nicht mehr Kraft genug traut, den Plan des Durchstoßes durch die Duna eclinie weiter zu verfolgen. Die Österreicher werden, selbst wenn sie nicht zur eigentlichen Offensive übergehen, nun erst recht imstande sein, den Dunajec und Zalkicyn fest in der Hand zu behalten und die Russen dort so lange zu beschäftigen, bis die Entscheidung von Warschau gefallen ist, die unsere Heeresleitung mit aller Energie anstrebt.

## Russische Rückzugspläne.

Amtliche russische Mitteilungen heben hervor, daß an allen Fronten sehr ungünstige Wetterverhältnisse den Fortgang der Operationen erheblich hemmen. Dabei herrsche, abgesehen von unbedeutenden Artilleriegefechten und Zusammenstößen zwischen Vortruppen, im allgemeinen Ruhe. Nur in den Räumen von Roslow und Borznow seien die Verbündeten zu heftigen Angriffen übergegangen, für deren Abwehr Vorbehalte getroffen erdienen.

Angesichts der schwierigen Nachschubbedingungen und der natürlichen Bodenhindernisse mühten die Russen sich darauf beschränken, sich defensiv zu verhalten. Die Sümpfe vor den Warschauer Außenforten seien wertvolle Stützen der russischen Defensive, da bis zu diesem Punkt der deutsche Angriff trotz gewaltiger russischer Gegenmaßnahmen nicht aufgehalten werden konnte.

Russische Offiziere erklärten, die aus dem Süden längs der Linie Czestochau—Bloszowa—Kielce vorrückende deutsch-österreichische Armee sei in Kielce eingetroffen. Es sei niemals die Absicht der Russen gewesen, den letzten Ort zu behaupten, weil er eine unvorteilhafte Lage habe. Vor einigen Tagen seien sämtliche Kräfte aus der Stadt geschafft worden. Die russische Heeresleitung meinte, es wäre besser, falls die Deutschen und Österreicher in jener südlichen Gegend einen ersten Angriff machten, die Truppen in der Nähe von Radom zusammenzuschieben und dort standzuhalten. Die Russen seien Meister in der Defensive. Es sei möglich, daß die Bewegung der Deutschen in der Richtung Kielce eine Verzögerung der russischen Offensive zur Folge habe.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Januar mittags. In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Bezirken wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Russische Missionen an die Verbündeten.

Kopenhagen, 19. Januar.

Am 3. Januar ist von Petersburg Generalmajor Graf Latifschew und Stabsrittmeister Olm, der frühere Adjutant von General Rennenkampf, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgereist. Eine gleiche Mission, bestehend aus Generalmajor F. F. Jusupow, Graf Sumarokow-Elston und Kammerjunker Graf S. A. G. emischtschew-Rutusoff hat sich nach Frankreich und England begeben.

Die gleichzeitige Entsendung von Militärmissionen, denen hervorragende Persönlichkeiten angehören, zu sämtlichen Verbündeten Rußlands, ist ohne Zweifel ein wichtiger Schritt. Über seine Bedeutung läßt sich allerlei vermuten, wovon nichts für Rußland günstig ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach will Rußland einen Entschluß, der für seine Verbündeten wenig erfreulich ist, ihnen begreiflich machen. Man bringt die Missionen mit den russischen Rückzugsplänen in Verbindung.

## Russisch-französische Vorwürfe gegen England.

London, 19. Januar.

Die „Times“ tritt kritischen Auslassungen eines Teiles der französisch-russischen Presse entgegen, daß England nicht mit genügenden Streitkräften an dem Krieg teilnehme. Die „Times“ nennt diese Beschuldigungen ungerechtfertigt. Britannien nehme seine Pflichten sehr ernst, aber die Verhältnisse der Regierung mache es nutzlos. Im ganzen genommen sei das Land aber erwacht und sich seiner Verantwortung bewußt.

## Kleine Kriegspost.

Salz, 19. Jan. Im Gefangenenlager bei Dangenfalka kamen 3000 gefangene Franzosen aus der Schlacht bei Soissons an.

Madrid, 19. Jan. Aus Tetuan wird amtlich gemeldet, daß während der Operationen zur Befreiung von Beni Osman der Feind die spanischen Truppen heftig angriff. Die Spanier hatten 10 Tote und etwa 50 Verwundete, wovon meist eingeborene Soldaten. Der Feind hatte bedeutende Verluste.

Paris, 19. Jan. Nach Behauptung des französischen amtlichen Berichts wurden zwei deutsche Flugzeuge durch die französische Artillerie im Niedergerben innerhalb der französischen Stellungen bei Warle-Duc gezwungen, wobei vier Flieger gefangen genommen wurden.

Paris, 19. Jan. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt die von Franzosen und Garibaldinern im Argonner Walde erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmüden Garibaldiner würden in den Fehler des ungedeckten Vorkommens, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

London, 19. Jan. Das englische Patrouillenboot „Ghar“ ist mit der ganzen Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken.

Vola, 19. Jan. Der italienische Dampfer „Barele“ ist auf der Fahrt von Star nach Venedig bei Vola am 18. Januar mittags bei nebligem schlechten Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gesunken und gesunken. Von der Besatzung wurde nur ein Mann gerettet.

Delhi, 19. Jan. Die Araberkräfte aus Oman griffen 3000 Mann stark, unter Führung Via Bin Salehs am 11. Januar Mastat an. Sie verloren bei diesem Angriff 600 Mann, ihr Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Bajonettkampf übergingen, verloren einen Hauptmann und 14 Mann an Verwundeten und sechs Sepoys an Toten.

## Gewaltleistungen im Kriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die soeben herausgegebenen umfassenden Berichte über die bewundernswürdige Tätigkeit der deutschen Armeen im Westen und Osten wissen von Leistungen unserer Soldaten zu erzählen, die kaum jemals in der Kriegsgeschichte übertroffen worden sind. Dieser Krieg stellt eben Anforderungen, die früher nicht einmal geahnt wurden, wenn auch schon in vergangenen Zeiten gewaltige Leistungen im Kriege festzustellen waren.

Im Felde erreichen durch den Zwang der kriegerischen Notwendigkeiten die Schwierigkeiten manchmal beinahe die Grenze dessen, was der Körper zu leisten imstande ist. In den sogenannten Gewaltmärschen drückt sich zunächst die Summe von ungewöhnlichen Kraftleistungen aus, die der einzelne im Kriege bieten muß und auch in jenen Zeiten

der Kriegführung, wo die Verpflegung der Heere man einwandfrei vor sich geht. Und doch — der Durchschnitt aller Marschleistungen in der großen Zahl der Kriege erhebt sich für eine Armee kaum über 15 Kilometer für den Tag. Man weiß allerdings auch, daß selbst die Heere im Altertum, wenn es notwendig war ganz hervorragende Marschleistungen zustande gebracht haben. Alexander der Große legte im Jahre 330 ein Strecke von 400 Kilometern angeblich in zwölf Tagen zurück. Der Zug Hannibals, der ihn von Spanien über den Ebro und die Pyrenäen, über die Rhône und die Alpen nach Oberitalien führte, steht solchen Leistungen nicht nach. In drei Wochen hat er unter fast immer andauernden Kämpfen diese angebliche Strecke zurückgelegt als unachtziger Feldherr hatte er sein Heer mit warmer Kleidung und auch mit feinem Schuhwerk versehen. Die Marschleistungen der preussischen Armee zur Zeit Friedrichs des Großen sind allerdings im Vergleich zu jener Beispiele aus dem Altertum gering. Es lag dies an den eigenartigen Verhältnissen der Zeit und erklärt sich aus der ganzen Organisation seiner Armee. Sedgig die neunzig Kilometer an einem Tage kann man etwa als die höchste einmalige Leistung einer Truppe annehmen. Es ist diese gewaltige Summe aber wohl nur ein einziger Mal zu erreichen. Wollte man den Marsch nach einer so kolossalen Anstrengung fortsetzen, so würde zunächst überhaupt eine längere Ruhepause notwendig werden. In gegenwärtigen Kriegen sind auf beiden Kriegsschauplätzen ganz außerordentliche Marschleistungen zu verzeichnen gewesen, die nahe Ausdauer unserer Truppen, ihre bewährte Disziplin und ihre musterpflüchtige Friedenshaltung haben auch diese gewaltigen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwunden. Der Vormarsch durch Belgien und die in unglaublich kurzer Zeit bewirkte Besetzung des nördlichen Frankreich geben hierfür den besten Beweis. Die jetzt im Osten stattfindenden Operationen sind ebenfalls zum nicht geringsten Teil durch außerordentliche Marschleistungen ermöglicht worden. Das große Geheimnis aller Kraftleistungen im Kriege ist die Gewährung der ausreichenden Ruhe für die Truppe. Nur der Soldat, der gehörig ausgeschlafen hat, ist imstande, nachher das äußerste an Kraft und Leistungsfähigkeit herzugeben. Das Gleiche trifft zu in bezug auf die Verpflegung des Soldaten. Dem außer dem Schlaf braucht er eine ausreichende Ernährung; ein ausgehungertes und geschwächtes Krieger hat aufgehört, als lebendige Kraft im Kriege zu wirken. Freilich ist die Grenze der Leistungsfähigkeit je nach dem Zustande der allgemeinen Ernährung auch in dieser Hinsicht sehr dehnbar. Eine Truppe, die sonst regelmäßig gut verpflegt worden war, wird auch nötigenfalls eine Zeitlang mit einer weniger reichlichen Verpflegung immer noch Gutes leisten können. Die moderne Kriegführung bewahrt ja, so weit es möglich ist, den einzelnen und die Gesamtheit der Heere vor Hungerkatastrophen. Die „eisernen Portionen“, die der Soldat mit sich führt, ist für den äußersten Fall immer die Rettung vor den schlimmsten Zufälligkeiten, die dem Soldaten im Kriege passieren können. Daß diese eisernen Portionen bis zum letzten Augenblick geschont und unberührt gelassen wird, ist ebenso selbstverständlich, wie die Pflicht, daß für deren Ersatz gesorgt werden muß, wenn sie in Anspruch genommen worden war.

Daran scheitern ja gerade heute, in der Zeit der Millionenheere, so manche Verpflegungen und Umgruppierungen von Heeresteilen, daß es in manchen Gegenden unmöglich oder wenigstens unendlich schwer ist, die Verpflegung solcher Massen in ausreichendem Maße und so rasch als nur irgend möglich zu bewerkstelligen. Könnte eine Truppe ohne Trost marschieren, gingen ihr nicht die Verpflegungskolonnen stets wie eine schleppende eisernen Kette an, dann wäre fast die Kriegführung in gewissem Sinne ein Kinderpiel. So aber darf der Feldherr seine Truppe nicht der Gefahr aussetzen, daß sie eines Morgens nichts zu essen hat; und was es heißt, für Hunderttausende von Menschen, die ihre besten Kräfte alle Tage bis zum äußersten Grade der Leistungsfähigkeit anstrengen, in der Weise zu sorgen, daß sie ihre Nahrung finden, braucht nicht erst erörtert zu

werden. Eine operierende Truppe begnügt sich im Notfalle mit dem Geringsten an Nahrung. Die Tiere, die mit der Armee marschieren, die Pferde, die die Geschütze und die beladenen Trostwagen ziehen, bedürfen ebenfalls der Nahrung, und wenn diese einmal nicht weiter können, dann hört das Kriegführen von selbst auf. Das moralische Element in der Armee vermag den einzelnen über manche schlimme Stunde hinwegzuführen. Aber auch hier hat die Verknappung an den Früchten der Natur ihr Ende.

### Polnische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

† Zu der Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern in München schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: Die Schließung dieses Ehebundes zwischen einem Mitglied des Hohenzollernhauses und einer Prinzessin aus Wittelsbacher Stamme fällt in die Tage gewaltiger Ereignisse von unbeschreiblicher Tragweite für die Zukunft unseres Vaterlandes. In welcher Weise hat sich die Eingetretene der deutschen Fürsten und Stämme in einer Zeit ernster Prüfung bewährt. Denkwürdige Kundgebungen, die der Kaiser und König Ludwig von Bayern ausstankten, haben sie erneut bekräftigt. Als weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der beiden erlauchtesten deutschen Fürstengeschlechter zueinander reiht sich die Verbindung der fürstlich-Hohenzollernschen Linie mit dem bayerischen Königshause an und knüpft ein neues verwandtschaftliches Band zwischen Hohenzollern und Wittelsbach.

† Nur Vermehrung der Ernte, namentlich der an Kartoffeln, wies die preussische Staatsregierung sämtlichen Forstverwaltungen an, ohne Rücksicht auf forstwirtschaftliche Erwägungen, alle irgend geeigneten freiliegenden Flächen zur unentgeltlichen Nutzung auf ein bis drei Jahre abzugeben. Bedingung ist dabei, daß die erste Ernte 1915 erfolgt. Die weimarische Regierung ordnete Ähnliches an.

† General-Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz, der jetzt in Konstantinopel weilte, äußerte sich in einem Schreiben über die Zukunft des Jungdeutschlandbundes. Das Schreiben war an den Vorsitzenden der Stuttgarter Ortsgruppe des Bundes gerichtet und es heißt u. a. darin: Deutschland wird einer kräftigen Jugenderziehung für die Zukunft in erhöhtem Maße bedürfen. Es muß in unseren Gauen ein stolzes, heldenhaftes Geschlecht emporkommen, wenn Deutschlands Ruhm für alle Zeiten hochgehalten werden sollen. Wenn auch der gewaltige große Krieg glücklich für uns beendet sein wird, so bleibt doch in der Welt noch viel Feindschaft und Haß gegen uns übrig, die die künftige Reich auf Deutschlands Gedeihen bedroht hat. Wir werden das alte Soldatenprinzip weiterherzogen müssen: Nach dem Siege binde den Helm fester! Wie sich die Organisation nach dem Friedensschluß gestalten wird, ist heute schwer zu übersehen. Ich würde es jedoch für sehr reichlich halten, wenn die bisherige freie und freiwillige Tätigkeit nicht beeinträchtigt würde. Eine vollständige Verstaatlichung könnte leicht verderblich wirken. Aus dem weiteren Inhalt des Schreibens erfährt man, daß der General-Feldmarschall im Felde auch eine kleine Verlegung, einen leichten Streichfuß unter dem linken Auge, davongetragen hat.

† Aus Gmunden wird über Auerungen des Herzogs von Cumberland über den Krieg berichtet. Der Herzog Vater des jetzt in Braunschweig regierenden Herzogs Ernst August und Schwiegersohn der Kaiserinwitwe Viktoria Luise, sagte u. a.: In dem gegenwärtigen Krieg fühle ich mich leidenschaftlich als Deutscher, der ich ja von Geburt an, und ich kann nur hoffen, daß der Krieg der verbündeten Armeen, der wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald mit dem Sieg für diese enden wird. In Deutschland wie in Österreich herrscht seit Beginn eine Begeisterung, die höchste Bewunderung verdient. — Der Herzog hat mit seiner Gemahlin in seinem Schloss zu Gmunden ein Kasino für Vermählte einzurichten lassen.

### Das Wärrerhäuschen.

Von Detlev von Billecron.

1) Nachdruck verboten.

CS Als ich zur Rundschau in Begleitung von sechs Mann weggeritten war, hatte ich beim Austritt aus einem Gehölz, an dessen jenseitigem Rande, plötzlich in geringer Entfernung eine Schienenlinie vor mir gesehen. Wohl war es mir aus meinen Karten bekannt, daß in der Nähe die Eisenbahn von Beauchamps nach Zellort liege. Und der Hauptweg meines Rittes war auch der, diesen Strang zu suchen und ihn näher zu betrachten. Besonders war mir von meinem General der Auftrag geworden, genauer zu erforschen, ob Bahnkörper und Telegraphen sofort seien oder nicht; ob hinter dem Wall der Feinde Versteckungsmaßregeln getroffen, und im Notfall, ob es sich lohne, dort vor Beginn des morgen zu erwartenden Gefechtes durch klügelige Veranschlagungen die gegebene Lage zu verhängeln.

Ich war daher rasch entschlossen, hinzusprennen. Meine Mannen ließ ich zurück. Mit gespanntem Revolver galoppierte ich drauf los. Mein Schuß empfing mich. Auch, als ich auf den Damm hinaufstiege, wie ich mit Recht auf meinem kleinen, bebenden, ausdauernden Pferde sagen konnte, sah ich in unmittelbarer Nähe nichts von Feinde. Nur in der Entfernung einer Meile etwa — aber das war uns allen bekannt — bemerkte ich die gemauerten Vorposten. Von einer Schlepptrouille, deren Standpunkt ich nicht genau entdecken konnte, fielen Schüsse auf mich. Die Kugeln zickten mir in großer Nähe vorbei. Ich nahm artig meinen Helm ab, grüßte, ihn schwenkend, zwei-, dreimal hinüber und „Netterle“ wieder hinunter. Aber unten, nun gedeckt, hielt ich an und winkte meine Mannen heran. Bald waren sie zur Stelle. Dem einen mein Pferd übergebend, ging ich, wieder allein, vorsichtig drei Minuten weiter, immer die Innenseite des Bahnkörpers benutzend. Nun hatte ich mein Ziel erreicht, ein Wärrerhäuschen, das ich vorher entdeckt hatte.

Dieses Wärrerhäuschen stand an einem Übergang. Fünf, sechs hier zusammenhängende Telegraphenpfeile, Signalvorrichtungen, rote und grüne Laternen mit ihren Blendungen und Verwicklungen auf hohen Stangen waren hier zu sehen. Dann auf jeder Seite zwei durch eine Kurve zu schließende und zu öffnende Wechselaufen.

In der Bude selbst, die aus vier Räumen: einer Küche, zwei Familienzimmern und dem kleinen Raum für den Wächter bestand, fand sich im Räume des Wächters eine nach unten gefehrte gläserne Vorkammer, in der Höhe des Gemachs angebracht, an die im gegebenen Fall ein Hammer anschlag: das Venturöl. Kurz, es zeigten sich jene Einrichtungen, die wir alle schon an oder in Wärrerhäuschen beobachtet haben.

Der Wächter, ein hart blickender, noch junger Mann, antwortete mir mürrisch und immer erst nach einiger Überlegung. Augenscheinlich belog er mich hart. Dies blieb mir ziemlich gleichgültig, da ich über Zahl und Stellung gut unterrichtet war.

Außer dem Befragten sah in einem der Zimmer eine junge Ehefrau. Sie hatte ein Kind an der Brust. Angewidert und doch in dieser Minute ihr Mutterglück nicht verbergend, forschte sie in meinen Zügen.

Ich hatte genug gesehen und ritt zu meinem General zurück. Als ich ihm die Meldung und ausführlichen Bericht gebracht hatte, beschloß er: schnell zwei aus Sularen und aufseherischen Bionieren bestehende Abteilungen nach Norden und Süden hin — in dieser Richtung lief die Linie — zu senden, um den Bahnkörper zu gefährden. Eine dritte, ebenfalls aus Sularen und hinter diesen aufgestellten Bionieren zu bildende Abteilung sollte, unter meiner Führung, sofort an den Teil des Schienenstranges geschickt werden, von wo ich hergekommen war, um diesen durch rasch aufgeworfene Erdbewehrungen zu besetzen. Ich machte, es war über Mitternacht hinaus, auf die Entfernung aufmerksam. Doch der General wiederholte mir seinen Befehl; und so ritten die Abteilungen, die mittelste unter meinem Kommando, schon nach einer Viertelstunde ab.

Als wir um drei Uhr morgens — wir waren im September und hatten deshalb, bei schon untergegangener Monds, noch dunkle Nacht — an Ort und Stelle anlangten, wurden wir von einem wütenden Feuer empfangen. Der Feind, dem sicher meine Aufsuchung gemeldet worden war an die Schienen mit starken Vortruppen herangerückt und hatte sich dort eingekist.

Obgleich viel zu schwach, den Platz zu erzwingen, tat ich doch, was jeder deutsche Offizier in meiner Lage tut: ich zog meinen Säbel und preschte mit meinen Leuten zum Angriff vor. Vergebens! Gleich zu Anfang stürzte ich mit meinem erschossenen Pferde. Die Hälfte meiner

der dem Verzugspaar gehörige Palast zu Penang bei Wien ist zu einem Verwundtenhospital umgewandelt.

### Rußland.

† Eine rücksichtslose, bis zur vollständigen Unterdrückung gehende Verfolgung der Deutschen hat in Rußland angeleitet. So erließ der Gouverneur Kolobow von Jekaterinopol eine Verordnung, nach der eine Ansammlung von mehr als zwei erwachsenen Deutschen männlichen Geschlechtes, sei es in deren Wohnungen, sei es außerhalb, selbst für den Fall unterlagt ist, daß die Betreffenden russische Untertanen sind. Außerhalb der Wohnungen ist es nicht gestattet, deutsch zu sprechen. Es ist verboten, Geschäfts- und Türtateln sowie Visitenkarten in deutscher Sprache zu benutzen und Briefe in dieser Sprache abzuschicken. Den Druckerien ist es unterlagt, Zeitungen, Broschüren, Bücher, Amerale, Plakate und Visitenkarten in deutscher Sprache heranzustellen. Das Übertreten dieser Verordnung wird mit Gefängnis oder Arreststrafe bis zu drei Monaten beziehungsweise mit Geldstrafe bis zu 3000 Rubeln geahndet. In besonders wichtigen Fällen kann auch die Verbannung in die entfernten Gegenden des Reiches verfügt werden. Die Gouverneure in russischen Provinzen wurden vom Ministerium des Innern beauftragt, die deutschen Kolonisten in den Dorfgemeinden aller öffentlichen Stellen zu entheben und die deutschen Namen der Anstellungen durch russische zu ersetzen. — Das nennt man russische Zivilisation.

### Amerika.

† Über die andauernde Verlegung der Neutralität zugunsten des Treiberbundes durch die Vereinigten Staaten äußert sich der bekannte amerikanische Statistiker Roger B. Babson in der „New York Sun“. Er sagt:

Seitdem Vorkellungen aller Art im Gesamtvertrage von 80 Millionen Dollar (bis November 1914) von den kriegführenden Nationen hier in den Vereinigten Staaten eingekauft sind, hören wir bedeutend weniger über Vermittlung der Bundesregierung im europäischen Konflikt. . . . Meiner Ansicht nach ist unsere Bereitwilligkeit, durch diese Kriegsvorkellungen zu profitieren und gleichzeitig um Frieden zu flehen, die niedrigste Art von Deuselei. Wie müssen wir den Nationen Europas erscheinen? Welchen unerbilllichen Doh werden die Deutschen binnen kurzem gegen uns fühlen, wenn sie hören, unsere Regierung gestattet jeden Tag, daß Munition und Waffen von Amerika nach England, Rußland und Frankreich geliefert werden, während Deutschland nicht einmal die zum Leben aller notwendigen Gegenstände von uns erhalten kann! . . . Wenn wir nicht schlimmer betroffen werden, so haben wir zumindestens einen guten Freund und Kunden in Deutschland verloren, und es mag sein, daß das Verfolgen dieser Methode unseren finanziellen Ruin genau wie den der anderen herbeiführen wird.

In den Vereinigten Staaten spürt man übrigens die Kriegsnot stark an eigenen Leibe. Die Weizenpreise werden durch Spekulationen scharf in die Höhe getrieben. Präsident Wilson hat eine Untersuchung über die Ursachen der Teuerung angeordnet, daraufhin sank der Weizenpreis. Die Untersuchung wird durch das Justizdepartement geführt; es handelt sich darum, festzustellen, ob das Steigen der Weizenpreise auf heimischen Märkte auf geschwindrigte Maßnahmen zurückzuführen ist. Die Androhung eines Ausfuhrverbotes hatte ein sofortiges Sinken der Preise zur Folge.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage betreffend Anrechnung des Kriegsdienstes auf die medizinische Ausbildungszeit und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Fälligkeit im Ausland ausgesetzter Wechsel.

Braunschweig, 19. Jan. Über das Befinden des Erbprinzen wird folgendes mitgeteilt: Die durch den operativen Eingriff bedingte hohe Temperatur ist auf 38,5 (Innenmessung) zurückgegangen. Das Allgemeinbefinden und Nahrungsaufnahme sind nach ziemlich guter Nacht zufriedenstellend. Weiterer normaler Verlauf ist zu erwarten.

Braunschweig, 19. Jan. Wie die Braunschweigische Landeszeitung erfährt, waren am 1. Januar 1915 insges.

Mannschaft fiel. Feindliche Infanterie drang in diesen Gängen vor. Ich warf mich auf einen ledigen Gaul und schrie: „Vorwärts, Vorwärts!“ . . . Vergebens. Mit einem leichten Schrammschuss am linken Arm, mit meinem sehr gelichteten Kommando trat ich wieder beim General ein, um ihm Bericht zu geben. Er nun befehl den sofortigen Anmarsch, um durch einen gewaltigen Vorstoß auf alle Fälle die wichtige Bahnlinie in die Hände zu bekommen.

Auch die beiden nach Norden und Süden entlassenen Abteilungen hatten, durch große Übermacht überrannt, zurückgehen müssen.

Gegen fünf Uhr rückten wir ab. Noch hatte die Dämmerung dem Tag nicht erlaubt, sein großes Lichtauge aufzuschlagen. Bald aber siegte er. Es war ein windiger, doch warmer Herbstmorgen. Gleichmäßig bedeckte ein einziger Grau den ganzen Himmel.

Unsere Vorhut — die Feldwachen, die Vorposten überhaupt, hatten den Befehl erhalten, sich nicht vom Gros aufnehmen zu lassen, sondern ohne Verzug vorzugehen — stand bald in ihrer ganzen Ausdehnung an der Bahnlinie im Feuer. Doch sie erreichte nicht. Sie mußte unsere Massen abwarten. Durch unsere Kräfteherber konnten wir von einer Höhe aus den Kampf verfolgen. Deutlich bemerkte ich, wie in schnellster Gangart feindliche Batterien und Reiterregimenter ihren Kamaxaden zu Hilfe eilten. Augenscheinlich mußte der Bahnkörper zum Brennpunkt des Tages werden. Der General trieb deshalb zur möglichsten Beschleunigung an. Und in der Tat: wir waren bald „heran“, so schnell heran, daß der Feind, wie es offenbar in seiner Ablicht gelegen hatte, nicht mehr mochte, uns über den Schienenstrang hinaus anzugreifen. Das Gefecht war zum Steben gekommen. Von beiden Seiten — unsere Truppenkörper mochten haben und drüben je ein Armeekorps bilden — wurde jäh festgehalten, was zu halten war. Als wir einigemale unter starken Verlusten versucht hatten, den Gegner aus seiner Stellung zu vertreiben, ging das Feuer in Schnellfeuer, in einen Feuerregen über.

Ich entfinne mich aus diesen schweren Stunden einiger Einzelheiten.

Fortsetzung folgt.



Das ich lebe, schreibt er, muß ich als Bumber betrachten, denn wie Ihr gleich erfahren werdet, hat mein Leben mehrmals an einem Haar gehängt. Der Ballon, in dem wir in die Höhe stiegen, ist ein sogenannter Feiselballon, der mit einem starken Drahtseil an der Erde befestigt ist. Wir können uns ungefähr 1200 Meter hoch in die Lüfte erheben. Am 7. Dezember kam der Befehl zum Aufsteigen, um den Erfolg unseres Feuers gegen die russischen Batterien zu beobachten. In der Höhe herrschte fürchterlicher Sturmwind, der den Korb hin und her schleuderte, so daß ich knien und mich mit allen Kräften festhalten mußte, um nicht hinausgeworfen zu werden. Bald hatte die eine Seite der Gondel, bald die andere das Übergewicht. Blötzlich spritzte ich einen heftigen Auswurf und der Wind begann den Ballon gegen die russischen Positionen zu treiben. Mit schwerer Mühe vermochte ich die Sicherheitsklappe im Ballon zu öffnen. Dabei mußte ich die Leine mit den Händen halten und mich mit beiden Händen an den Korb klammern, der ununterbrochen hin- und her schwankte. Anfangs ging es noch höher hinauf, aber dann fing der Ballon langsam zu sinken an. Aber ich befand mich noch immer hundert Meter über der Erde, als ich bereits meine vorderste Leine überflog. In diesem Augenblick vernahm ich ein charakteristisches Geräusch und dicht neben mir explodierten russische Schrapnells. Ich dachte schon, es sei mit meinem Leben vorbei. Meine Kräfte schwanden immer mehr. Mit der letzten Anstrengung zog ich nochmals die Leine des Ventils und endlich war ich auf festem Boden angelangt.

Im ersten Moment verlor ich die Besinnung, aber ziemlich rasch kam ich wieder zu mir, weil russische Schrapnells fortwährend neben mir einschlugen. Die Hülle des Ballons deckte mich und den Korb. Trotz des Kräfteverlustes und der Schmerzen, die ich infolge des Falles spürte, konnte ich mich aus dem Korbe freimachen. Die Russen hatten inzwischen aufgehört zu schießen, weil sie glaubten, mich erschossen zu haben. Ich befand mich einige hundert Schritte von unseren Vorposten entfernt. Mit einer Weite rief ich Soldaten zu Hilfe, die den Ballon zu ihrer Position zogen. Als die Russen diese Bewegung bemerkten, begannen sie wieder zu schießen, jedoch ohne Erfolg. Die Ursache des Losreisens des Ballons war, wie sich später herausstellte, der heftige Wind gewesen. Jetzt linge ich an, mich im Spital von der Ballonaffäre zu erholen.

**Bunte Zeitung.**

Die Stimmung an der Front. Einem an die Köpfe. Rig. gerichteten Feldpostbriefe entnehmen wir folgende Stellen: Wir können uns hier vor wie die Löwen und Tiger, die man hinter Eisenbügel geleitet hat und vor deren Nase maulbeldige Jungen ihren frechen Tanz auführen. Daß diese Bengels nicht noch frecher werden, liegt wohl

nur daran, daß sie unsere Taten und Branken von früher her allzugut kennen. An uns liegt's wahrlich nicht, wenn wir unsere Eisenhüte noch nicht durchbrochen haben und mit den Kerlen da drüben ein bißchen Nase und Mäus spielen. Die wir hier sind, ob Infanteristen oder Artilleristen, Preußen, Sachsen oder Württemberger, wir brennen nur auf den Augenblick, daß es endlich mal wieder losgehen darf. Aber als disziplinierte Soldaten fügen wir uns der Einsicht unserer — um im Wilde zu bleiben — Rüstwärter, militärisch ausgedrückt, der höheren Stellen, zu denen wir das festeste Vertrauen haben, daß sie den richtigen Augenblick schon herausnobeln werden. Inzwischen führen wir hier ein mehr dreifaches als zweifaches Dasein, wenn auch namentlich uns Römern keiner den Spah an der Freude verderben laßt. Daß Sie uns, die im Felde Stehenden, beneiden, fühle ich Ihnen nach. Wenn's gar zu trostlos wird, lehnt man sich wohl ein wenig nach einem geruhigeren Dasein auf seinem Seisil zurück, aber wenn's dann wieder eine frisch-fröhliche Bummerei gibt, ist das alles vergessen, und einmal wieder mitten drin, ist man wieder mit dem ganzen Herzen dabei. Vor allem möchte ich um keinen Preis die Erinnerungen und Eindrücke missen von Schönem und Höflichem, Hohem und Niedrigem, die einen wertvollen Bestand fürs ganze Leben geben werden.

**Handels-Zeitung.**

Berlin, 19. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), K Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Deute wurden notiert: Breslau W 250 bis 255, K 210-215, G 215, H 201-206, Osnabrück W 273, K 235, H 223-224.

Berlin, 19. Jan. (Produktenbörse.) Eine amtliche Notierung der Mehlpreise fand nicht statt. Die Nachfrage nach Weizenmehl hat nachgelassen, große Kaufaufträge für Haarenmehl führten eine weitere Preissteigerung herbei.

Wiesbaden, 18. Jan. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 62 Ochsen, 29 Bullen, 240 Rinde und Färsen, 305 Kälber, 111 Schafe, 122 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 00-000, 2. 88-94 Mt., Bullen 1. Qual. 79-80, 2. 00-00. Färsen und Rinde 1. Qual. 87-90, 2. 75-82. Kälber 1. Qual. 00-00, 2. 100-0, 3. 90 bis 91 Mt. Schafe (Wollschaf) 94-00 Mt. Schweine bis zu 100 Kilo. Lebendgewicht 63-64,00, 100-125 Kilo. Lebendgewicht 00-00 Mt.

Frankfurt a. M., 18. Jan. Vieh- und Marktbericht. Auftrieb: 240 Ochsen, 47 Bullen, 1296 Färsen und Rinde, 49 Kälber, 147 Schafe und Hammel, 1911 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigesetzt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 54 bis 58 [100 bis 104], die noch nicht gezogen haben ungekocht 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 49 bis 53 [90 bis 97], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 46 bis 48 [83 bis 90]. Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 48 bis 51 [84 bis 89], vollfleischige, jüngere 43 bis 47 [78 bis 82]. Färsen und Rinde, voll-

fleischige, ausgewästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 48 bis 51 [88 bis 98], vollfleischige, ausgewästete Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44 bis 48 [82 bis 88], wenig gut ausgewästete Färsen 00 bis 00 [00 bis 00], ältere ausgewästete Rinde 38 bis 42 [70 bis 78], mäßig genährte Rinde und Färsen 30 bis 34 [60 bis 70], gering genährte Rinde und Färsen 00 bis 00 [00 bis 00], Kälber, feinste Mastfärsen 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mastfärsen und beste Saugfärsen 46 bis 50 [78 bis 85], geringere Mastfärsen und Saugfärsen 40 bis 44 [68 bis 75], geringere Saugfärsen 00 bis 00 [00 bis 00]. Schafe, Mastschaf und jüngere Mastschaf 48 bis 00 [00 bis 00]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 65 bis 70,00 [83 bis 87], vollfleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 67 bis 70,00 [85 bis 87], vollfleischige über 125 Kilo Lebendgewicht 00,00 bis 00 [00 bis 00].

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 12 bis 18. Januar. Anfangs der Woche liegen auch in der Berichtswache nur wenig Ankauf für den freien Verkehr übrig. Besonders süßbar machten sich die Ansprüche der Kriegsgetreide-Gesellschaft, und nur vereinzelt fanden die Mühlen daneben Gelegenheiten zur Einbringung ihres Rohstoffbedarfs. Dabei war eine Vermittelung durch den Handel schon deshalb ausgeschlossen, weil die Verkäufer von Getreide mehr demselben auf die Gegenlieferung von Mehl bedachten. Hafer war infolge der Ansprüche der Behörden fast gar nicht zu kaufen, man hoffte aber, daß nach Erledigung der bis zum 15. d. Mts. befristeten Ankaufe wieder etwas Bares an die Märkte kommen dürfte. Insofern die Witterungsverhältnisse sich nur günstiger für die Drescharbeiten gestalten. In Gerste beschränkt sich der Verkehr nach wie vor auf kleinere Mengen, die nicht an Höchstpreise gebunden sind. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen das Getreidegeschäft zuletzt verbunden ist, wendet sich das Interesse immer mehr dem Weizenmarkt zu, auf dem sich bei anziehenden Preisen ein sehr lebhaftes Geschäft entwickelt hat. Es zeigt sich dabei wieder, daß die Mischel, die Brodfrucht vor einer Verteuerung des wichtigsten Nahrungsmittels zu bewahren, durch Getreidehöchstpreise allein nicht voll erreicht wird. Eigenartig an der Aufwärtsbewegung der Mehlpreise ist, daß sie in einem Moment einsetzt, wo die Regierung die Maßnahmen zur Verminderung des Verbrauchs und zur Streckung des Vorrats erheblich vermindert hat. Durch die neuen Vorschriften wird nämlich nicht nur mehr Weizen aus dem Getreide gezogen, es werden auch bedeutende Erparnisse durch die stärkere Vermischung und durch das Verbot der Nacharbeit erzielt. Wenn die Mehlpreise sich trotz dieser Maßnahmen in aufsteigender Richtung bewegen, so liegt das zum Teil allenfalls daran, daß die Mühlen wegen der schwierigen Beschaffung des Rohmaterials mit Mehlverkäufen sehr zurückhalten. Die Mehlhändler sind umso mehr in der Lage, aus diesen Verhältnissen Nutzen zu ziehen, als sich für das nach der alten Vorschrift hergestellte Mehl lebhaftere Nachfrage kundgibt. Eine wichtige Rolle spielt ferner der Umstand, daß diejenigen Mühlen, die nur Weizen vermahlen, zu der vorchriftsmäßigen Mischung große Mengen Roggenmehl benötigen und daher hier und im Osten als Käufer auftreten.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westermold“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringelohn).

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Chrodor Kirchhölzl** in Sachsenburg.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben No. 1 und 2 für das VI. Armeekorps.

Breslau, den 5. Januar 1915.

Lauenhagenplatz 1b.

An das Bürgermeistertum Sachsenburg.

Der Eingang der Sendung vom 2. Januar 1915 wird hierdurch bestätigt. Für die reiche Gabe, die ihrer Bestimmung tunlichst bald zugeführt werden wird, sprechen wir unseren besten Dank ergebenst aus.

Siegel.

Unterschriften.

Breslau, den 19. Dezember 1914.

An den Magistrat zu Sachsenburg.

Reg.-Bez. Wiesbaden.

Für die übersandten Liebesgaben spreche ich meinen ergebensten Dank aus. Dieselben sind der hiesigen Abnahmestelle II für freiwillige Gaben zur Weiterbeförderung an die im Osten kämpfenden Truppen zugegangen.

Der stellvertretende kommandierende General.

gez. v. B a c m e i s t e r, General der Infanterie

Vorstehende Dankschreiben werden hiermit zur Kenntnis gebracht.

Sachsenburg, den 20. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

**Brennholzverkauf.**

Am Montag, den 1. Februar ex. gelangen aus Distrikt 33b Roterklee:

1 Eichenstamm mit 1,16 Festmetern  
70 Raummtr. Buchen-Scheit und Knüppel  
3000 Buchen-Durchforstungswellen

35 Roterklee:

4 Eichenstämme mit 6 Festmetern  
4 Raummtr. Eichen-Schichtnußholz,  
240 Raummtr. Buchen-Scheit u. Knüppel  
14000 Buchen-Durchforstungswellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf. Beginn am Montag, den 1. Februar, vormittags 10 Uhr im Distrikt 35 Roterklee. Sammelpunkt an der Bauerschule (Straße nach der Schneidemühle).

Sachsenburg, den 19. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

**E. Magnus, Herborn**

offeriert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für **Harmoniums** sowie sämtliche Musikinstrumente.

**Hausfrauen Sachsenburgs!**

Die unter dem Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin stattfindende

**Reichswollwoche**

hat begonnen. Auch um Eure Mithilfe an dem edlen Werk wird gebeten. Laßt nicht die Zeit vergehen, ohne Euren Anteil zu der unserer tapferen Truppen so segensreichen Sammlung beigetragen zu haben. Gebt viel und gern! Jeder hat wohl in Schränken und Truhen überflüssige warme Sachen und getragene Kleidungsstücke, die nun zum Wohle derer, die für uns kämpfen, verwendet werden können. Woll- und baumwollne Sachen, Tuche, Stoffreste aller Art, sowie getragene Herren- und Frauenkleidung sollen zu leberziehwesten, Unterjacken, Beinkleidern und warmen Decken verarbeitet werden.

Wir bitten Euch herzlich, alles Ueberflüssige in Bündel zu schnüren, mit einem Zettel, der die genaue Inhaltsangabe enthält zu versehen und bereit zu halten.

Am Donnerstag, den 21. Januar und Freitag, den 22. Januar nachmittags wird es von Erwachsenen, die mit einem behördlichen Ausweis versehen sind und von Schulkindern abgeholt.

Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder in der letzten Zeit geherrscht haben, bitten wir von der Beteiligung an diesem Liebeswerk im Interesse der Allgemeinheit abzusehen.

Frau Ermen, Ehrenvorsitzende des Vaterl. Frauenvereins,

Ortsgruppe Sachsenburg.

Frau Wilh. Schumacher, Steinhaus, Bürgermeister.

Moderne und schwarze

**Kleiderstoffe**

in großer Auswahl eingetroffen.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel**

Moderne und schwarze

**Kleiderstoffe**

in großer Auswahl eingetroffen.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel**

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Frau Katharine Boller,** sowie für die vielen Kränzchen sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Familien Boller und Schaar.**

Sachsenburg, den 20. Januar 1915.

Wir vergüten 4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder. Unsere **Safes**-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

**Vereinsbank Sachsenburg**

E. G. m. u. H.



**Mütter!**  
So — gedeihen Eure Lieblinge mit

**Kaiser's Kindermehl das Beste!**  
1/2 kg Dose Mk. 1.25  
1/4 " " " " —.75

Zu haben bei: Robert Neidhardt, Alex Gerharz, Höhr

**Arätiges sauberes Mädchen**  
vom Lande für alle Hausarbeiten gesucht. Zeugnisse erbeten an **Frau Dr. Sidam, Siegburg (Rheinland), Kaiserstraße 21 II.**

**3 Frachtschlitten**  
billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

**10 junge Fühner**  
1914er Brut, eine 3jährige Ziege, kräftig, weiß, zu Föhner, zu verk. **Hd. Schmidt, Hirschfeld.**

Deutsches Fabrikat!



**Allein-Verkauf**  
für den hiesigen Bezirk der **Adler-Schreibmaschinen** (über 100.000 im Gebrauch). **Neu! Neu!** **Klein-Adler-Schreibmaschine** für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer. Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

**Carl Müller Söhne**  
Kroppach-Bhf. Ingelbach  
Telefon Nr. 8  
am Altenkirchen